

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Preisnehmer Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Preisnehmer Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beilage das St. Antoniusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 5.00. Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto Nr. 41800.



Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitestgehende Verbreitung und haben bei dem künftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9spaltige Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4spaltige Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen werden bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 205

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Mittwoch, 7. September 1921 (Regina)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

Berlin, 7. Sept. Der Oberpräsident von Hannover, v. Rosen, hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten Demonstrationen aus dem Reichsgebiet verboten. Einem Demonstranten in der Provinz Hannover wurde die Verhaftung angedroht, da er gegen Sachen und Personen verstoßen werden dürfte.

Berlin, 7. Sept. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Braunschweig: Anlässlich einer Kundendemonstration kam es in der Gegend bei Hannover zu einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmläusen und Demonstranten. Die Stahlhelmläusen wurden zum Verlassen des Versammlungsortes gezwungen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Kriegsschädigter durch Messerstiche verletzt.

München, 7. Sept. Reichswehrminister Geyer ist hier eingetroffen und hat an einer Beratung der demokratischen Fraktion, zu der auch Parteimitglieder aus dem Lande zugezogen worden waren, teilgenommen.

Braunschweig, 6. Sept. Nach einer Meldung der „Braunschweiger Landeszeitung“ versendet das staatliche Presseamt die Mitteilung, daß wegen der jüngst in Braunschweig erfolgten Dynamitanschläge mehrere Mitglieder der kommunistischen Partei verhaftet worden sind.

Graz, 6. Sept. Wie die Tagespost meldet, wurde ein Attentatsversuch gegen den südböhmischen Minister Ruwec bei einer Autofahrt auf der Straße Raibach-Glitz rechtzeitig verhindert.

Paris, 6. Sept. Havas meldet aus Le Bourget, daß ein Flugzeug des Luftdienstes Paris-Strasbourg heute nachmittag um 6 Uhr 30 Min. abgestürzt ist. Die vier Passagiere fanden dabei den Tod. Der Flugzeugführer starb während der Ueberführung ins Krankenhaus.

Trimborns Gedächtnisfeier.

Die Rheinische Zentrumspartei veranstaltet am Sonntag, den 11. September eine Trimborn-Gedächtnisfeier in Köln, womit gleichzeitig eine Würdigung der anderen umlangt verstorbenen Zentrumsführer verbunden ist. Morgens um 9 1/2 Uhr findet in der Apostelkirche (an der Westseite des Neumarktes) ein feierliches Hochamt als Seelenamt für den Verstorbenen statt; im Anschluß daran ist um 11 Uhr im großen Saal der Bürgergesellschaft die Gedächtnisfeier. Die Rede hat Herr Mag. Geheimrat Marx übernommen. Unsere Parteifreunde werden gebeten, recht zahlreich an dieser Gedächtnisfeier teilzunehmen.

Die Entscheidung über Oberschlesien.

Berlin, 6. Sept. Der Berichterstatter der Westminister Gazette meldet, die vom Völkerbundrat mit der Verichterstattung über die oberschlesische Frage betrauten vier Mitglieder würden wahrscheinlich ihren Bericht bis zum 10. September fertig haben. Es könne schon jetzt zuverlässig erklärt werden, daß der Völkerbundrat in der oberschlesischen Frage eine Entscheidung treffen werde, die weder in Uebereinstimmung mit dem britischen Vorschlag noch mit dem französischen sei und daß er ganz unabhängig vorgehen werde.

Polens Finanzen.

London, 6. Sept. Die Times melden aus Warschau: Zu leitenden Kreisen entstand eine Art Panik über den augenblicklichen Stand der polnischen Finanzen. Die Lage sei schlecht, das Land werde von einem Streik nach dem anderen ergriffen. Die polnische Regierung plant jetzt die Veräußerung eines amerikanischen Finanzsachverständigen. Nach einer Havasmeldung aus Warschau ist der Finanzminister Stęczyński zurückgetreten.

Das Hilfswerk für Rußland.

Genf, 6. Sept. Rauten gab den Vertretern der Presse einige Aufklärungen über das Hilfswerk für Rußland. Nach seiner Ansicht wären vier Millionen Tonnen Nahrungsmittel nötig, von denen zwei Millionen Tonnen die russische Regierung zu liefern können glaubt. Das internationale Hilfswerk müsse also noch zwei Millionen Tonnen liefern.

Die Hungersnot dehne sich von der Wolga bis zum Kaukasus aus, 20 bis 25 Millionen Menschen litten unbeschreiblich. Das dringendste sei, Saatfrucht zu beschaffen. Wenn das nicht möglich sei, müßten Menschen und Vieh verhungern. Durch die Verhaftung des russischen Komitees seien große Schwierigkeiten hervorgerufen worden. Es sei eine undankbare Aufgabe, die er übernommen habe. Auf die Veranlassung eines Pressevertreters, daß die Pariser Kommission eine Untersuchung anstelle, erklärte Rauten, daß dies sehr schön sei, aber es dürfe die

Die Haltung Bayerns.

Württemberg einverstanden.

Stuttgart, 6. Sept. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die württembergische Staatsregierung hat sich in einer Kabinettsitzung mit dem Erlass der Reichsregierung über den Schutz der Verfassung befaßt. Sie ist der Ansicht, daß das Vorgehen der Reichsregierung durchaus verfassungsmäßig ist, in der allgemeinen politischen Entwicklung der letzten Zeit seine Rechtfertigung findet und im übrigen nach allen Seiten hin gleichmäßig gilt. Eine vorherige Fühlungnahme mit den einzelstaatlichen Regierungen hätte allerdings auch die württembergische Regierung als notwendig erachtet. Die Reichsregierung sei von dieser Auffassung verständigt worden.

Baden.

Karlsruhe, 6. Sept. Das Ministerium hat vier in Aussicht genommene Regimentsfeste verboten, weil nach Erfahrungen bei ähnlichen Veranstaltungen die Beförderung begründet ist, daß diese Regimentsfeste zu Erörterungen der in § 4 der Reichsverordnung vom 29. August bezeichneten Art mißbraucht werden könnten.

Bayern hat Bedenken.

Berlin, 6. Sept. Die bayerische Regierung übergab die Telegramme, die der Reichsminister des Innern in der Angelegenheit des Verbotes der Münchener-Augsburger Abendzeitung und wegen der Unruhen in Koburg an die Münchener Regierung sandte, den bayerischen Zeitungen zur Veröffentlichung, deren Kommentierung dahingehend, daß die Telegramme einen Eingriff in die bayerischen Rechte einseitig seien und andererseits eine Verstärkung Bayerns darstellten.

Diese Auffassung ist durchaus unhaltbar. Der Reichsminister des Innern vermißt es im Gegenteil, sich an untergeordnete Organe Bayerns zu wenden, aber direkt das Verbot auszusprechen, um der bayerischen Regierung Gelegenheit zu geben, von sich aus das Erforderliche zu tun. Die bayerische Regierung hätte also eine abweichende Meinung in Verhandlungen geltend machen können. Die Zuspitzung der Lage, wovon die bayerischen Zeitungen reden, ist danach lediglich auf die Veröffentlichung der Telegramme zurückzuführen.

Berlin, 7. Sept. Wie der „Vorwärts“ meldet, war gestern der Ausschuss der freigeistlichen Landessynode Bayerns in München verammelt, um zur Lage Stellung zu nehmen. Die Konferenzvertreter der 8 bayerischen Regierungsbezirke trafen vormittags beim bayerischen Ministerpräsidenten eine Besprechung nach, in der eine Erklärung

unmittelbare Hilfe nicht einschränken, man dürfe keinen Augenblick mehr verlieren.

London, 6. Sept. „Pall Mall and Globe“ schreiben: Die omerikanischen Berichte aus Moskau scheinen die letzten Hoffnungen zu zerstören, daß die bolschewistische Regierung bei der Befreiung der Hungersnot ihre eheliche Mitarbeit leisten wird. Die Sowjetregierung habe nicht nur die unpolitischen Komitees aufgelöst und eine Anzahl der Agenten dieser Komitees ermordet, sondern sie beschuldigt jetzt sogar die amerikanische Regierung selbst, verurteilt zu haben, einen Aufstand anzufachen. Eine solche Haltung könne es Hoover unmöglich machen, seine Hilfspläne über eine gewisse Grenze hinaus durchzuführen. Die Bolschewisten kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was aus ein paar Millionen Menschenleben wird, vorausgesetzt, daß sie die Agonie des russischen Volkes zu ihrem Vorteil ausbeuten.

zung begründet werden sollte, in der es heißt, daß die verammelten Mitglieder des gewerkschaftlichen Landesausschusses Bayerns im Interesse der Aufrechterhaltung der Reichseinheit und der demokratischen Republik sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern für unbedingt notwendig halten. Ferner wird von der bayerischen Regierung verlangt, daß sie Maßnahmen trifft, die die Sicherung der Demokratie und der Republik auf das bestimmteste gewährleistet. Wie der „Vorwärts“ meldet, wurde vom Ministerpräsidenten die Besprechung auf Mittwoch verschoben.

Verhandlungen.

Berlin, 7. Sept. Wie wir hören, werden morgen drei Vertreter der bayerischen Regierung und drei Vertreter der bayerischen Koalitionsparteien in Berlin eintreffen. Die Verhandlungen werden morgen nachmittag um 4 Uhr im Reichskanzlerhaus, wie in der letzten Woche verabredet wurde, weitergeführt.

Berlin, 7. Sept. Gestern abend fand auf Ansuchen der deutsch-nationalen Fraktionen und Parteien im Reichskanzlerhaus eine Aussprache über die politische Lage statt. Die deutsch-nationalen Abgeordneten verlangten Anwendung der Verordnung gegen alle extremen Richtungen, die den politischen Kampf mit Gewalttätigkeiten führen. Insbesondere verlangten sie Schutz gegen gewalttätige Sprengung und Eibindung rechtsgerichteter Kundgebungen und Versammlungen.

Der Reichskanzler verwies auf die außenpolitischen Schwierigkeiten, die durch chauvinistische Kundgebungen hervorgerufen wurden. Er betonte die absolute Notwendigkeit, auf das schärfste alle Versuche, die Weimarer Verfassung mit Gewalt zu beseitigen zu wollen, abzuwehren, wenn Deutschland nicht durch einen Bürgerkrieg zu Grunde gerichtet werden sollte. Ebenso sei der Schutz der Republik gegen alle verwerflichen und gewalttätigen Angriffe eine selbstverständliche Staatsnotwendigkeit. Dabei werde die Verordnung streng und gerecht gegen alle gewalttätigen Elemente, wo immer sie sich zeigen mögen, angewandt werden. Ebenso erklärte der Reichskanzler, es werde mit allen Mitteln gewalttätigen Störungen friedlicher Versammlungen entgegengetreten werden.

Berlin, 6. Sept. Heute nachmittag tritt der auf Grund des § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August gebildete Reichsausschuss zusammen, um über die vorliegenden Beschwerden der verbotenen Zeitungen zu beschließen. Die auswärts erscheinenden Zeitung sind zum Termin geladen.

Der Völkerbund.

Bei der Wahl des Präsidenten der Völkerbundsversammlung wurde im zweiten Wahlgang van Karnebeck (Holland) mit 22 Stimmen gewählt, während Da Cunha 15 Stimmen und Rotta eine Stimme erhielt, eine weitere Stimme wurde abgegeben. Das Ergebnis wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt, woran sich die französische Delegation nicht beteiligte.

Die Sitzung.

Genf, 6. Sept. Der Völkerbund stellte seinen Bericht über die Arbeit seit der ersten Versammlung. So wird über alle Deutschland und Österreich betreffende Beschüsse dem Völkerbunde mitgeteilt. Der größte Teil des Berichts nehmen die Schriftstücke über die verschiedenen Streitfälle ein, Kommissionsarbeiten, so über Finanzen, Rüstungen, Verkehrsfragen, und

organisatorische Arbeiten des Bundes und des Sekretariats sind ebenfalls enthalten.

Die Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung war in umständlicher Weise einer Aussprache über die Geschäftsordnung gewidmet. Es drehte sich um die Zahl und die Zusammensetzung und den Wahlmodus der Ausschüsse. Schmans (Belgien), besonders von Cecil und Fiser (England) unterstützt, trat dafür ein, daß der Bericht des Völkerbundes in einer großen öffentlichen Debatte verhandelt werden sollte. Bei der Abstimmung wurde ein Vorschlag Mottas, auf vorläufige Ueberweisung des Berichts des Völkerbundes an die Kommission abgelehnt.

Die Bundesmitglieder sind immer noch nicht vollständig vertreten; so fand eine Anzahl amerikanischer Staaten bis jetzt noch keine Delegation, während Argentinien, Honduras, Nicaragua, Panama, Peru und San Salvador vertreten sind. Wie Havas meldet, wird der Antrag Ungarns auf Zulassung zum Völkerbund wahrscheinlich eine sehr wichtige Debatte hervorrufen.

Wie der Völkerbund funktioniert.

Paris, 6. Sept. Der Genfer Berichterstatter des Newyork Herald drahtet, es bestünde die Gefahr, daß sich auch Chile, wie im vergangenen Jahre Argentinien, aus dem Völkerbund zurückziehen werde, falls der Streitfall Chile mit Bolivien und Peru nicht auf die heutige Tagesordnung gesetzt würde.

Ungarische Grenzverletzung.

(Siehe auch Seite 2)
Wien, 6. Sept. Der von den Ungarn angegriffene Ort Kirschlag befindet sich im Besitz der österreichischen Wehrmacht. Ungarische Truppen und Insurgenten haben teils entlang der Grenze und teils auf österreichischem Boden Schützengräben aus. Bemerkenswürdigerweise befinden sich unter den verwundeten Österreichern hauptsächlich Sanitätskolonnen. Die Leiche eines derselben war von Ungarn entkleidet und aufgehängt worden.

Ein Ultimatum an Ungarn.

Wien, 6. Sept. Die Neue Freie Presse meldet aus Wiener Neustadt: Die alliierten Mächte haben der ungarischen Regierung ein befristetes Ultimatum überreicht, in dem die sofortige Räumung des ganzen laut Friedensvertrag an Österreich abzutretenden westungarischen Gebietes verlangt wird. Das Ultimatum läuft am sechsten Tage, 2 Uhr nachts ab.

Angora befehlt?

London, 6. Sept. Reuter meldet aus Smyrna, Angora soll von den Griechen befehligt worden sein. In dem vorangegangenen zehntägigen Kampfe erlitten beide Seiten schwere Verluste. Die an Zahl unterlegenen türkischen Truppen leisteten bis zum letzten Augenblick Widerstand. Es kam zu zahlreichen Bajonettkämpfen. Die Lage der feindlichen Armee ist ungewiß.

Dritte Kompanie sammeln!

Wie die kommunistischen Drahtzieher jede Situation zur Verwirklichung ihrer Gewaltpläne systematisch und unter militärischen Formen auszunutzen, zeigt ein Bericht des „Tag“ über die gewalttätige Sprengung eines Wohlfahrtskonzerts im Bürgergarten zu Pankow.

Die Banden trafen in geschlossene Kompanien an. Stochtrupps wurden auf die drei Eingänge des Konzerthauses vorgehoben, und das Gros verteilte sich rings um das Lokal.

Als der Sturm auf die Veranstaltung begann, wurde sofort von einem Trupp das Telefon besetzt, um den Alarm der Polizei zu verhindern. Außerdem verlangten die Eindringlinge von dem Restaurationsinhaber unentgeltliche Verabfolgung von Getränken und Zigaretten.

Daß es sich um einen wohlorganisierten Angriff handelt, ergibt daraus, daß die Kommunisten drei trantentägen und eine Wache mit sich führten. (1) Nach erfolgtem Ueberfall wurde zum Sammeln gerufen. Es wurde von verschiedenen Jungen der Ruf gehört: „Dritte Kompanie sammeln!“ Am Sonnabendnachmittag bereits wurde in einer Moobiter Straßenbahnlinie ein Gespräch zweier Burken belauscht, in dem diese erklärten: „Heute abend ist in Pankow etwas los. Ich soll mitmachen. Du kommst doch auch!“ Es scheint also in Berliner kommunistischen Kreisen für das Gelingen mobil gemacht worden zu sein. Dieses Gelingen wurde auch sofort der Schutzpolizei im Panikmurm mitgeteilt, und der Diensthabende entsandte eine Streife, die jedoch bei der Unüberwindlichkeit des Terrains nichts wahrnehmen konnte.

Genau abgesehen von dem empfindenden Spiel mit der Ruhe und Ordnung des Volkes. Es ist sehr interessant, daß die gleichen Leute, die deutsche Volksgenossen wie umständlich in der Nähe von Köln wegen militärischer Formen des Schächens bei der Entente denunzieren, sich, frohlich, frei im Namen des Proletariats draufloskommandieren.

Gegen die Verwilderung der politischen Sitten.

Heute abend 7 Uhr, findet im Birkenhauerischen Saale, Furtnerstraße, eine

Protest-Versammlung

aller auf dem Boden der Verfassung stehenden christlichen Männer u. Frauen statt.

Redner: Reichspostminister Giesberts, M. d. B.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Das Komitee.

Zentrumspartei
Bezirksverband der kath. Vereine
Kartell der christl. Gewerkschaften.

Politische Rundschau.

Solange ruht der Haß und der Eigennutz regiert, wo die Liebe und Aufopferung zum Volksganzen regieren sollte, werden wir stets mit solchen Schrecknissen zu rechnen haben, wie sie sich nun wieder auf dem Anstöße, an der badiisch-württembergischen Grenzschleife ereignet haben. Ohne Zweifel, der ehemalige Finanzminister Erzberger ist ein bedauerliches Opfer dieses vergiftenden Zuges in unserer Politik geworden, er hat ein tragisches Ende gefunden, das ihm auch sein schlimmster Gegner, wenn er noch etwas menschliches Fühlen und politischen Instinkt im Leibe hatte, nicht wünschen dürfte. Solche grausamen Taten ließen uns den tiefen Abgrund erkennen, in den wir hineinzufliegen, wenn es nicht noch in letzter Stunde gelingen wird, dem Ganzen Halt zu gebieten und es auf die Bahnen einer gerechtfertigten und dem Volksganzen wirklich dienenden Politik zu bringen. Das schreckliche Ereignis sollte für die weitesten Kreise unseres politischen Lebens einen Tag erster Einkehr bedeuten, mit dem Resultat, daß ein fester Wille alle durchdringe, der sich sagt, so kann und darf es nicht weitergehen. Es ist nicht genug, nach den zunächst Schuldigen, nach den Tätern zu suchen, sondern nach der großen Schuld im allgemeinen. Da ist es denn sehr bequeme, aber wenig ehrlich, einfach diese Schuld einer Partei oder Richtung zuzuschreiben und selbst die Hände in Unschuld zu waschen. Nein, die große Schuld trägt der Haß und der Eigennutz, die blinde Gier, die nicht nur von einer Seite, sondern von allen Seiten in unser politisches Getriebe hineingetragen wird. Hier hilft kein Pharisäismus, sondern nur ein ehrliches Schuldbekenntnis, das gewillt ist, in Zukunft besser zu machen. Das Zentrum vertieft in dem Mann, den ein so furchtbares Schicksal ereignete, eine erste Weisheit mit den weitreichendsten Kenntnissen, dem es vielen Dank für eine langjährige opfernde Tätigkeit schuldet. Wenn in den letzten Jahren für viele der Name zu einer Art Scheideband zu werden drohte, so muß der Tod die tiefen Differenzen rücksichtslos ausmerzen, das ist die heilige Pflicht, die eine Partei schuldet, die die einzige unsere Ideale vertreten kann, und die zur nationalen Notwendigkeit gehört. Kein schöneres Denkmal kann man dem Toten errichten, als die volle wiederhergestellte Einheit und Durchsichtigkeit der Zentrumspartei auf dem Boden eines wirklichen Ausgleichs, zu dem aber jeder Teil naturgemäß das seine beizutragen hat. Dem großen Gedanken der Einheit hat auch die glänzende Tagung der 61. Katholiken-Versammlung in Frankfurt a. Main gelebt. Ist schon der mächtige Aufmarsch so großer von christlicher Begeisterung durchgeführter Scharen jeden Standes ein Zeichen gesunder Kraft, die zum Wohle des Ganzen wirkt, so ist der innere Wert der Tagung mit ihren furchtbaren Anregungen ein Erneuerungsquell für viele Volksteile, die sich mit dieser mächtvollen Kundgebung eins wissen. Alle die Reden und Beratungen waren geknüpft auf den Gedanken, daß dem Grundbaud unserer Zeit, dem selbständigen Materialismus mit seinen Auswüchsen nach den verschiedensten Seiten nur der Gemeinschaftsgeist, wie er in der echt christlichen Lebensauffassung verankert ist, entgegenzutreten kann. Alle die vergiftenden Feindschaften im Vaterlande wie in der ganzen Weltpolitik haben ihre Wurzeln in diesem egoistischen Materialismus, der die Menschheit, die nur im Gemeinschaftsgeiste danken leben kann, in Not und Elend bringt. So ist denn die Versammlung deutscher Katholiken in schweren Zeiten zum erneuerten Jungbrunnen weit über das deutsche Vaterland hinaus geworden, mögen sie auch in dieser schwersten Zeit zum Wegweiser werden der zu besseren Tagen weit. Dazu allerdings gehört ein erster und besser Wille von allen Seiten!

Nachdem die Friedensabmachung mit den Vereinigten Staaten von Amerika getroffen ist, nun gleich das neue Handelsabkommen mit Italien gefolgt, ein Zeichen, daß die Regierung darauf bedacht ist, den Weltmarkt soweit es an ihr liegt, wieder in alte normale Bahnen zu lenken. Es zeigen diese Abschlüsse aber auch, daß es sehr wohl möglich ist, die Weltwirtschaft zum Wachsen aller Teile wieder in Gang zu bringen, wenn etwas guter Wille und Einsicht herrscht. An Deutschland liegt es jedenfalls nicht, wenn der Aufbau nicht weiter vorgeschritten ist als es heute leider der Fall ist. Aber man kann nicht auf der einen Seite festgesetzte Sanktionen oder deren Ersatz anwenden und auf der anderen Seite verlangen, daß ein regelrechter Verkehr stattfindet, der als Grundbedingung Gleichberechtigung erfordert.

Lichtenstein.

Romantische Sage

aus der württembergischen Geschichte

Von Wilhelm Hauff.

80) Nicht so ruhig, als Ihr glaubt. Zwar ich wollte ihm und Euch wünschen, er behielte sein Land; uns hat es doch nichts genützt, die großen Herren nehmen alles für sich, an unsreinen kann nichts als etwa die Ehre, für den Bund geköpft zu werden; möchte es ihm wohl gönnen; aber — glaubt mir, es liegt nicht so ruhig aus, als man hier meint. Die vertriebenen Käte haben von Eßlingen aus an den Kaiser und das Reich geschrieben und geklagt; der Bund ist wieder auf den Beinen; bei ihm steht schon wieder ein neues Meer.

„Gerede, nichts weiter; ich weiß gewiß, daß der Herzog sich mit Bayern versöhnen wird.“

„Ja, will, aber nicht versöhnen wird. Das hat noch manchen Haften. Aber was seht ihr? Ihr werdet doch nicht den alten Felsen von einer Felsrinde zu dem statlichen Hochzeitsmahl anlegen wollen? Pst! Das paßt nicht zusammen lieber Vetter.“

Der Bräutigam betrachtete die Schärpe mit trübsamer Liebe. „Das versteht Ihr nicht“, sagte er; „wie gut sich dies zum Hochzeitsgewande schickt. Es ist ihr erstes Geschenk; sie steht sie heimlich bei Nacht auf ihrem Kammernfenster, als ihr die Kunde kam, daß sie bald scheiden mußte. Sie hat manche Träne hineingeworfen, hat das Gewebe oft an die Lippen gedrückt, drum ward es mir eine Zauberbinde und meinen Augen ein Trost, wenn ich im Unglück auf die Brust hernieder sah. Sie darf nicht fehlen, diese Binde; hat sie die Not mit mir getragen, so sei sie mir ein heiliger Schmuck am Tage des Glückes.“

„Nun, wie Ihr wollt, hängt sie in Gottes Namen um; jetzt noch das Barett aufgesetzt und schnell den Mantel umgehängt, sie kanten schon das Erste drüben in der Kirche. Spulet Euch, laßt das Bräutlein nicht so lange warten!“

Der Ratschreiber stellte sich noch einmal vor den jungen Mann und musterte mit strengen Augen seinen Anzug. Er zog da eine Spange schärfer an, er bewachte dort eine Kralle, stieß

Die rheinischen Windthorfbünde zu Godesberg.

In Godesberg „im Menschen“ tagten am Sonntag die Delegierten der rheinischen Windthorfbünde.

In der Hauptversammlung sprach der Vorsitzende der rheinischen Zentrumspartei, Justizrat Mönning u. a.

„Nach ist in aller Gemüt und Herz die schreckliche Kunde vom Tode Erzbergers. Viele der Stimmen, welche gegen Erzberger gerichtet sind, zielen auf den deutschen Katholizismus und das deutsche Zentrum überhaupt. Andererseits zeigen sich auch auf der linken Seite Erscheinungen, denen wir recht nachsichtig ins Auge blicken müssen. Galtten wir nach beiden Seiten hin die Augen offen: Nicht rechts, nicht links, wir stehen in der Mitte!“

Von der Jugend, besonders von der akademischen Jugend, hören wir heute so oft den Vorwurf, die Zentrumspartei sei nicht national genug. Wo gibt es eine Partei, welche das Vaterland so über ihre Sonderinteressen gestellt hätte wie die Zentrumspartei? Es ist sehr bequem, sich leicht zu stellen.

Eine politische Rechtsorientierung wäre heute von großem Hebel. Glauben Sie, daß die große Masse unseres Volkes eine solche Umwidmung ruhig gefallen lassen würde, daß sie nicht wieder auf die Frage käme: „Woher?“ Nach der außenpolitischen Seite hin könnte eine Rechtsorientierung unabsehbar Folgen haben. Glauben Sie, daß man es drinnen ruhig annehmen würde, wenn man heute in Deutschland wieder die Monarchie einführen würde? Nach außen hin im Ausland „Belie“, nach innen die „Rechts“, wir streifen uns gegen eine solche Behandlung, wir haben, besonders der einzelne im deutschen Volk, einen ehrlichen Krieg geführt. Man muß der Akademikern sagen: Sie waren in der Jugend und im Alter nicht dabei, wenn es politische Arbeit zu tun galt. So ist es gekommen, daß viele, denen heute die Möglichkeit gegeben wäre, in politischen Dingen mitbestimmen zu sein, sich in die Ecke stellen und kritisieren. Die Arbeiter sehen heute gern die Intellektuellen in ihrer Mitte, wenn sie die Gewissheit haben, daß diese ein Recht haben und ein Recht fühlen für die Arbeiterklasse in sich tragen. Akademiker, haben Sie Vertrauen zur Zentrumspartei, arbeiten Sie mit, drängen Sie in die Probleme ein, welche heute in der Politik gelöst werden müssen!

Dann übernahm der Generalsekretär der Deutschen Windthorfbünde, Dr. Volke (Berlin) den Vorsitz. Dr. Hamacher, Generalsekretär der rheinischen Zentrumspartei, sprach über die Stellung der Bünde zur Partei, zu verwandten Jugendorganisationen, die Frage des Mitgliederzwangs auf dem Lande usw. Er verlangte von den Windthorfbünden, soweit es in ihren Kräften stehe, eine Kulturpropaganda im besten

einigen Staaten von Amerika getroffen ist, nun gleich das neue Handelsabkommen mit Italien gefolgt, ein Zeichen, daß die Regierung darauf bedacht ist, den Weltmarkt soweit es an ihr liegt, wieder in alte normale Bahnen zu lenken. Es zeigen diese Abschlüsse aber auch, daß es sehr wohl möglich ist, die Weltwirtschaft zum Wachsen aller Teile wieder in Gang zu bringen, wenn etwas guter Wille und Einsicht herrscht. An Deutschland liegt es jedenfalls nicht, wenn der Aufbau nicht weiter vorgeschritten ist als es heute leider der Fall ist. Aber man kann nicht auf der einen Seite festgesetzte Sanktionen oder deren Ersatz anwenden und auf der anderen Seite verlangen, daß ein regelrechter Verkehr stattfindet, der als Grundbedingung Gleichberechtigung erfordert.

Die Abmachungen über den Wiederaufbau der zerstörten Teile Frankreichs gingen bei den neuen Verhandlungen in Wiesbaden einen guten Gang, dank der weitestgehenden Bereitwilligkeit Deutschlands, die entstandenen Schäden zu heilen. Wir geben uns dabei der Hoffnung hin, daß dieser gute Wille in Frankreich überhaupt eine verschönernde Wirkung haben werde. Zweifelsfrei darf man allerdings bei der noch immer anhaltenden Hinfälligkeit in Frankreich seine Hoffnungen nicht fassen. Neuerdings scheint man nun aber

hier eine Feder höher, und immer zufriedener wurden seine Mäße. Er gestand sich, daß der große, schlank junge Mann, sein schöner Kopf, die klaren, mutigen Augen ganz des lieblichen Mädchens würdig seien. „Weiß Gott“, sagte er, „Ihr seht aus, Vetter, als wäret Ihr von unsrem Geyvogt gerade zum Hochzeiter erschaffen worden. Es ist mir lieb, daß Euch heute Verta nicht fehlen kann, es möchte ihr wieder auf acht Tage schwinden werden, dem armen Kinde! — Kommt, kommt; ich fühle mich stolz, Euer Geselle zu sein, wenn ich auch vierzehn Tage zu spät nach ihm zurückkehre.“

Georgs Wangen röteten sich, sein Herz pochte, als er sein Gemach verließ. Die Freude, die Erwartung, die Erfüllungslust, jahrelanger Wünsche befruchteten seine Sinne, und wie trunken ging er neben Herrn Dietrich durch die Gassen. Die Türe ging auf, und Marie im Glanze ihrer Schönheit stand umgeben von vielen Frauen und Fräulein, die, vom Herzog eingeladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Marie erstarrte, als sie den Geliebten sah, sie betrachtete ihn stumm, als seien seine Züge heute mit einem neuen Glanze überzogen; sie schlug die Augen nieder, als sie seinen freudetrunknen Blicken begegnete. Was hätte Georg dafür gegeben, die Geliebte an sein Herz ziehen, den Morgenröth der Liebe auf ihre Lippen drücken zu dürfen, aber die strenge Zerte der Zeit trennte an diesem Tage durch eine weite Luft, was sich sonst schon längst gefunden hätte. Dem Bräutigam war es nicht erlaubt, die Hand der Braut zu berühren, ehe sie der Priester in die feine legte, und der Braut wurde es nicht aufgenommen, wenn sie den Bräutigam gar zu viel und gar zu lange ansah. Zärtlich, ehbar, die Augen auf den Boden gehend, die Hände unter der Brust geklopft, mußte sie stehen — so wollte es die Sitte.

Bei mancher anderen möchte diese Stellung erzwungen und steif erschienen sein, doch, wie die Natur über ihre lieblichen Züchter in jeder Lage, in Tränen und Freude, den Zauber der Schönheit ausstrahlt, so war auch diese unnatürliche Haltung der Braut bei Marien zum gelungensten Bild geworden; die zarte Röte, die alle Augenblicke auf ihren Wangen wechselte, der süße Mund, in dessen

Sinne des Wortes für den tiefen und demokratischen Wert am Rhein. In seinen Worten wirkten die tiefen Einblicke nach, welche er auf der Katholikerversammlung in Frankfurt erst hat. Die lebhafteste Diskussion fand ihren Niederschlag in einigen bedeutenden Urteilen, die allgemeine Zustimmung fanden.

Abg. Fr. Teusch sprach über den Geist der Zentrumspartei in Vergangenheit und Zukunft. Sie hatte den Weidwortschmerz des Abg. Gipe, Trimborn, Burlage und Erzberger beigegeben und was sie sagte, stand ganz unter den Nachwirkungen dieser schmerzlichen Ereignisse. Sie schilderte die vier verstorbenen Männer als die typischen Repräsentanten besonderer Zentrumsideale. In Gipe sah sie den Mann mit dem großen sozialen Gewissen, in Trimborn den schen Zeugen mit seiner glühenden Begeisterung, in Burlage den Mann mit dem vorbildlichen, staatsbürgerlichen Verantwortungsgefühl, in Erzberger zuletzt den Repräsentanten des demokratischen Bewusstseins. Die Vorträge fanden ihren Niederschlag in folgender, einstimmig angenommenen Resolution:

„Die zur Tagung der rheinischen Zentrumsjugend in Godesberg versammelte Jugendmannschaft vertritt die Partei begeistert das hingebungsvolle Tätigkeits im Dienste der Zentrumsideale. Maßlos stellen wir uns der Partei zur Verfügung in der mühevollen Arbeit zum Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes und zur Wiederaufrichtung unseres Volkes. Hierzu wollen wir uns befähigen durch eindringliches Studium der politischen Ideen und Strömungen unserer Zeit und der Grundsätze und Politik der Zentrumspartei, um uns selbst zu schulen und umfassende Auffklärung in alle Kreise des Volkes hineintragen zu können. Wir rufen die christliche Jugend auf zum Kampf mit geistigen Waffen. Wir haben nur tiefe Verehrung für den Gebrauch erbschaffener, bewährter Mittel im politischen Leben. Und denn, in den Dienst der christlichen Ideale für Volk und Vaterland!“

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Teilnehmer in der Reboute des Kirchhofes, um einer freilich aufgeführten der Mitternachtsfeier den Abend zu widmen (Georgs Abschied) beizubringen. Abends beehrte man die am Mittag unterbrochenen Beratungen. Es folgte ein gemächliches Zusammenkommen mit künstlerischer Unterhaltung im großen Gartenlokal beim „Mensch“. Die Streiche spielten über den Geist der Erziehungswelt in den Windthorfbünden und drückte den Dank der Windthorfbünde für die vorzügliche Vorbereitung der Godesberger Veranstaltung aus.

Wir hoffen, daß von dem Godesberger Tagung aus ein neuer Strom schwebenden Interesses für die Vaterlands- und Parteiarbeit auf die junge Mannschaft der christlich-nationalen Partei, des Zentrums, ausgehe.

auch in London ein Haar in der Butter zu finden, indem man diese Sonderabmachungen zwischen Deutschland und Frankreich billigt, da der Versailles Vertrag sie angeblich nicht zulassen sollte. Das ist und nicht recht verständlich, jedenfalls müssen die Abmachungen zwischen den beiden zunächst betroffenen Teilen getroffen. Wenn man aus diesen oder jenen Gründen immer neue Konflikte heraufbeschwört, wird man niemals zu einer friedlichen Einigung kommen.

Seit kurzer Zeit hat die französische Regierung wieder ihre ordentliche und ständige Vertretung beim Vatikan und umgekehrt, kanonischer Religionshof hat einst zu dem Bruch der Beziehungen zwischen Rom und Paris geführt, man kann nicht sagen, daß es allgemein wiedererwachte Liebe Frankreichs für, welche wiederum zur Einrichtung der Gesandtschaften geführt habe. Ohne Zweifel ist bei den gläubigsten Katholiken das Herz bei der Kunde, aber deren Zahl ist nicht sonderlich groß und ihre politische Bedeutung geht im politischen Getriebe des Landes unter, und hat jedenfalls keine ausschlaggebende Bedeutung. Erste Triebfeder für Frankreich waren jedenfalls bei der Aussöhnung mit Rom die Interessen im Orient, in Alesina, wo man früher durch die Ausübung des Protektorats über die dortigen Katholiken einen

Winkeln ein Lächeln aufzukommen schien, der seine, welche Vorhang der gekannten Fieber, die zarten Franken der dunklen Wimpern, durch welche die blauen, glänzenden Augen wie eine aufsteigende Sonne kaum sichtbar durchschimmerten, sie gaben ein Bild hoher, verschämter Liebe, die dem Geliebten die Arme öffnen, die seinen Namen mit den süßesten Tönen aussprechen, die die Augen aufschlagen möchte, um ihm durch einen Blick ihre Wünsche zu verkünden; doch die mächtigere Natur, das verwirrende Gefühl der Befähigung wendet ihre die Hände nur noch fester zusammen, schlägt die zarte Hülle der Wimpern vor das glühende Auge herab und verschließt den Mund, daß er nur heimlich und still lächelt, aber das Geheimnis der Liebenden nicht ausspricht.

Verschunden war die erhabene Haltung Mariens, verschunden die Majestät ihrer Stirne und jener gebietende, ernste Blick, der auch den kühnsten Gefessel hätte; aber man war versucht, jene erhabeneren Schönheiten nicht zurückzuweichen; lag doch in diesem verklärten Bekenntnis, durch einen Blick des Geliebten überwunden zu sein, ein höherer Reiz, als wenn das stolze Auge frei um sich geblickt und dieser geschlossene Mund das Geständnis der Liebe laut und offen ausgesprochen hätte. So hatte die Natur Marien an diesem Tage einen neuen Zauber verliehen, der so mächtig wirkte, daß Georg einige Momente seine Pracht verwundernd betrachtete und sein Herz stolzer hob, im Gefühl, dieses liebliche Kind sein nennen zu dürfen.

Nicht kam auch der Herzog, der den Ritter von Lichtenstein an der Hand führte. Er musterte mit schnellen Blick den reichen Kreis der Damen, und auch er schien sich zu gefallen, daß Marie die schönste sei. „Türnenfiedel!“ sagte er, indem er den Glänzliden auf die Seite führte, „dies ist der Tag, der dich für dieses belohnt. Gedulde dich noch der Nacht, wo du mich in der Höhle begehst und nicht erkennst? Damals brachte Hans, der Pfister, einen guten Trinkspruch aus: Dem Fräulein von Lichtenstein! Möge sie blühen für Euch! — Jetzt ist sie dein, und was nicht minder schön ist, auch dein Trinkspruch ist erfüllt: Wir sind wieder eingezogen in die Burg unserer Väter.“

„Möge Euer Durchlaucht dieses Glück so lange

mächtigen Einfluß ausüben konnte. Der Vatikan, und das ist die Hauptsache, kann nunmehr in Frankreich die katholischen Kreise besser sammeln und zu den echt christlichen Idealen emporziehen, die er zur Aussöhnung der Völker als Weltbegründung verbreitet. Gelängt das in durchgreifender Maße, so kann man die jetzt neu geschlagene Brücke als ein Ereignis von großer Bedeutung werten.

Die irische Frage steht noch auf dem alten Fleck, Entscheidungen nach dieser oder jener Richtung sind noch nicht gefallen, es erscheint auch noch fraglich, ob man zu neuen Verhandlungen demnächst kommen wird. Mittlerweile werden aus dem fernsten Indien allerhand Dinge bekannt, die man offenbar in Regierungskreisen längst kannte, aber geistlich der Öffentlichkeit vorenthielt. Die Unabhängigkeitsbewegung greift in dem „Land der blauen Nächte“ immer mehr um sich und es wird großer Anstrengungen und Opfer bedürfen, um Indien zu beruhigen und bei der englischen Fahne zu erhalten. Man hat auch dort erkannt, daß man nur ausgelassen wird und die Weite fernher Nacht, aber ist. Im Indien aber zu bannen, wird es eines großen Machtaufgebotes auf lange Zeit erfordern. Ein Grund mehr mit Irland wenigstens zum Frieden zu kommen. Denn offene Kämpfe in der Nähe wie in der Ferne und dazu die inneren Erregungen, das ist auch für das stolze England zu viel!

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 7. September 1921.

Das 50jährige Dienstjubiläum des Herrn Oberbahnmeisters Johannes Böh wurde am Sonntagabend im großen Saale von Poppelus mit einem Festbankett begangen. Überaus zahlreich waren die Freunde und Berufskollegen von nah und fern herbeigekommen, als Gäste u. a. Regierungsbaurat Grohner, zwei Vertreter der Eisenbahndirektion Köln, die Herren Bahnärzte mit Herrn Geheimrat Dr. Heins an der Spitze, sowie der Herr Bürgermeister von Neuss, nach einleitenden Darbietungen des Herrn Hof. Kleinmann, des Eisenbahngesangsvereins 1914/15 unter der umsichtigen Leitung des Herrn Hof. Kleinmann, begrüßte Herr Oberbahnmeister Böh. Der Sängerkhorz intonierte die schöne Lied „Abendfrieden am Rhein“, worauf Herr Geheimrat Dr. Heins den mit einem von ihm selbst verfassten „Welschspruch auf den Jubilar“ unter Begleitung der Versammelten zu Wort kam. Herr Eisenbahn-Vorleser Böh von hier entwarf in seiner Festrede das Lebensbild des Jubilars, das mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Jubilar endete. Herr Regierungsbaurat Grohner übermittelte die Glückwünsche des Herrn Reichsverkehrsministers und der Eisenbahndirektion Köln. Herr Oberbahnmeister Böh wies auf die Lage des gemeinsamen Arbeitsgebietes, der Eisenbahnen, seinen goldgeschmückten Studienfreund, als ein Muster von Pflichttreue. Nach der Gedächtnisrede des Jubilars wurde in einem brausenenden Hochgedächtnis, Instrumental- und Vokalvorträge sowie einige besetzten sonntlichen Vorträge vervollständigten das Festprogramm. Tief bewegt ob all der Ehrungen dankte der Jubilar in einer feierlichen Rede, voll tiefen Dank gegen den Schöpfer, der ihn diesen so seltenen Tag erleben ließ. Den Schluß des Programms bildete ein von Herrn Geheimrat Heins verfaßtes, in der Zirkelstelle selbst übernommenes „Lied auf den Jubilar“. Ein festliches Tänzchen, an dem auch der Jubilar regen Anteil nahm. Abg. dem Ge feierten nach manches arbeitsfrohe Lebensjahr bestanden sein!

Die „Deutsche Sängerkarte“ (Deutsche Gesangsvereins- und Dirigenten-Zeitung), welche infolge des Krieges nach zehnjähriger Arbeit ihr Erscheinen einstellen mußte, erscheint am 1. Oktober wieder im Verlage von Hans Kehler, Trier.

Neue Ordnung in der Invalidenversicherung. Durch das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 sind mit Wirkung folgende Lohnklassen eingeführt worden: Als Wochenbeitrag von 2 bis 31. Dezember 1926 erhoben:

genießen, als ich an Mariens Seite glücklich zu sein hoffe. Aber Euer Guld und Gnade habe ich diesen schönen Tag zu verdanken, ohne Euch wäre viel leicht der Vater —

„Gehre um Ehre, du hast uns treulich beigestanden, als wir unser Land wieder erobern wollten, drum gebührte es sich, daß auch wir dir beistanden, um sie zu besitzen. — Wir stellen heute deinen Vater vor, und als solchen wirst du uns schon erlauben, nach der Kirche deine schöne Frau auf die Stirne zu küssen.“

Georg gedachte jener Nacht, als der Herzog unter dem Tor von Lichtenstein sich auf diesen Tag verlobte, unwillkürlich mußte er lächeln, wenn er der Würde und Hoheit gedachte, mit welcher die Geliebte den Mann der Höhle damals zurückgewiesen hatte. „Nimmerhin, Herr Herzog, auch auf den Mund! Ihr habt es längst verdient durch Eure großmütige Fürsprache.“

„Wer sind deine Gefellen, die dich zum Altar geleiten?“ fragte der Herzog.

„Marx Stumpf und der Illner Ratschreiber, ein Vetter von Lichtenstein.“

„Wie, das seine Ratschreiber, den mein Kanzler töpeln lassen wollte? Da hast du links den zierlichsten rechts den tapfersten Mann des Schwabenlandes. Glück zu, junger Herr! Doch ich will dir raten, mehr rechts zu halten als links, dann kann es dir nie fehlen auf Erden, und wärst du so eifersüchtig als ein Türke. Sieh, sieh, da kommt ja der Reiche! Sieh, wie seine breite kurze Gestalt sich wunderbar ausnimmt unter den Frauenzimmern. Und wie sich statlich anseht! Den verschöffenen grünen Mantel trug er schon Anno Elf auf unserer Hochzeit mit Frau Sabina lobesam.“

„Kann mich nicht viel mit dem Anzug befassen“, erwiderte der tapfere Ritter von Schwabenberg, der die letzten Worte noch gehört hatte; „auch mit dem Tanzen will es nicht recht gehen. Ihr werdet mich entschuldigen; will aber heute Abend im Ritterspiel der neue Eheherr eine Ranz mit mir brechen, so —“

(Fortsetzung folgt.)

Man färbe dahel nur mit echten Braunschen Stoff-farben u. fordere die lehr. Gratishroschüre No. 2 von Wuh. Brauns, Gesellsch. m. beschr. Hft., Quedlinburg a. H.



Erfindungen der Elektrizität im Haushalt u. Gewerbe?

Dies und Das.
Wie du mir Wir lesen in einer amerikanischen Zeitung folgendes Geschichtchen: Ein Vater des Dorfes Sainte-Foyes in der Nähe von Quebec nahm seine Butter stets von einem Bauern in der Umgegend. Eines Tages schien es ihm, daß die Butter nicht das vereinbarte Gewicht hatte, er wog sie ab und kostete sie.

Humoristisches.
Problem. Wandtke aus Königsberg rühmt sich, einen Satz, in dem die Wörter „Dollar“ und „Bismarck“ aufeinander folgen, zu kennen. Und zwar so: „Die Valuta fällt immer doller und doller, bis Marx auf Null stößt!“
Belehrung. „Ist es eigentlich schwer, eine Operette zu schreiben?“

„In der Ausprägung des allgemeinen Streikbegriffs hat die Firma eine einseitige Verfügungsgewalt, da die beteiligten Organisationen auf Unterlassung des Streikpostens sowie der sonstigen Handlungen, durch welche der Zutritt zu den Arbeitsstätten erschwert oder verhindert wird, unter Androhung eines Geld- bezw. Gefängnisstrafs für den Fall der Zuwiderhandlung erzwungen werden.“

„In der Durchführung des obigen Vorgehens der Firma ist eine Verletzung des Koalitionsrechts nicht zu erkennen, haben sich gegen die einseitige Verfügung der Firma Widersprüche nicht geltend gemacht.“

Von der Reise zurück

ORN & GILBERT
G. m. b. H.
LEDER- u. TREIBRIEMENFABRIK
Lüchfelde Rhld. Westf. 304
STADT 1017
REIBRIEMEN
für alle Maschinen
Lüchfelde-Grubenbergstr.

n, falt neu verkaufen. Neures, 30, I.	Gut erhalten, weicher — Fed — zu verkaufen, Gartenstr. 37, I.	Zeiten u. Rochtgeantden u. a. m. zu verkaufen. Sefener, Broetftr. 145 II.	Gerjehen, Zeiter Kompl. Schloßjim neu, Broetmännle, Gerjmannftr.
--	--	---	---

Pianonhaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

